



SMP INFO-EXPRESS: Molkereimilchpreis

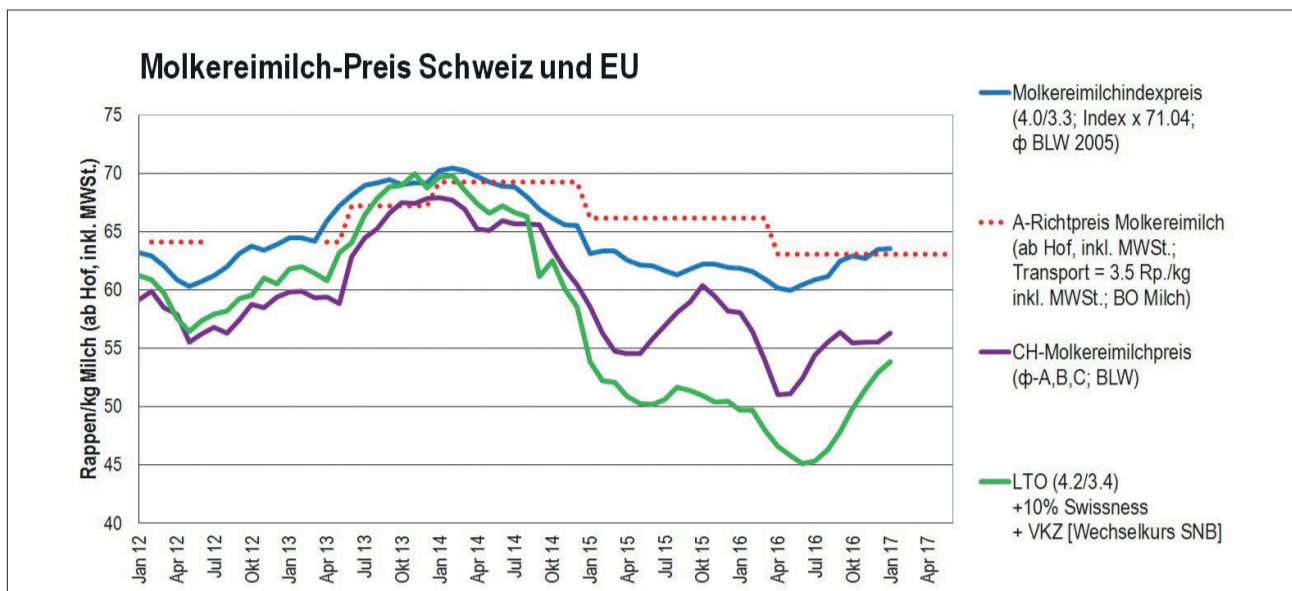
Molkereimilch: Preis-Lücken schliessen

Die wichtigsten Einflussfaktoren für den Molkereimilchpreis in der Schweiz sind die Preisentwicklungen in der EU, der Wechselkurs sowie die Instrumente der Branche und Markttransparenz.

Aufgrund des Käsefreihandels mit der EU ist der Milchpreis in der Schweiz sehr stark vom Preis jenseits der Grenze abhängig. Dazwischen liegt auch noch der Wechselkurs. Der Bundesrat geht in seinem neuesten Bericht zu «Perspektiven im Milchmarkt» von anfangs April 2017 davon aus, dass der normale Molkereimilchpreis in der Schweiz mit einer Verzögerung von rund drei Monaten zu 70 bis 80 Prozent durch den EU-Milchpreis beeinflusst wird. Die Milchmenge, die jeder einzelne Milchproduzent anbietet und verkauft, liegt in der persönlichen Entscheidungskompetenz. Daneben hat die Branche einige wichtige Instrumente zur Stabilisierung installiert und mit sehr marktnahen Daten und Informationen leisten die SMP einen Beitrag zur Markttransparenz zugunsten der Milchproduzenten in den Verhandlungsgruppen.

Standardvertrag und Segmentierung

Kernelement des Standardvertrags ist die produktspezifische Zuordnung des Rohstoffs Milch in Abhängigkeit des Verkaufspunktes. Diese Einteilung je nach Segment dient der Stabilisierung des Schweizer Milchmarkts. Die Regelung ist für alle verbindlich und mit der Umsetzung der beantragten Allgemeinverbindlichkeit nach Artikel 37 LWG gilt dies voraussichtlich ab Mitte 2017 für alle Marktteilnehmer in



Ab Mitte 2014 bis Ende 2016 lag der A-Richtpreis über dem BLW-Indexpreis. Das hat dazu beigetragen, dass die Differenz zum EU-Milchpreis so gross geworden ist wie nie zuvor. Aktuell schmilzt diese Differenz wieder dahin. (Grafik SMP)

Milchproduktion und Milchverarbeitung, unabhängig davon, ob sie offizielles Mitglied in der Schweizer Milchbranche sind. Am 20. des Vormonats müssen Preis und Menge für den Folgemonat bekannt sein

«Aktionitis» ist gefährlich

Im Detailhandel werden die Konsummilch sowie andere Milchprodukte immer wieder als «Kampftitel» gegenüber den Konsumenten und faktisch zulasten der Milchbranche missbraucht. Hier sind die Vermarktungsorganisationen und die Milchverarbeiter äusserst gefordert, Paroli zu bieten. Erstens wirkt sich dies negativ auf den A-Preisindex des Bundesamtes für Landwirtschaft aus und zweitens zahlen am Schluss die Milchproduzenten die Rechnung, indem die Produkte preislich banalisiert werden.

A-Richtpreis 4 mal jährlich

Der Richtpreis für das A-Segment wird quartalsweise vom Vorstand der BO Milch festgelegt (rote Kurve in der Grafik). Basis für den Richtpreis bildet der monatlich berechnete Molkereimilchpreisindex des Bundesamtes für Landwirtschaft

(blaue Kurve). Dies ist rechtlich zulässig, weil es im Landwirtschaftsgesetz eine spezielle Bestimmung dazu gibt.

Eine Anpassung des Richtpreises erfolgt im Normalfall, wenn der errechnete Richtpreis mehr als 1,5 Rappen pro kg vom geltenden Richtpreis abweicht. Zentral ist auch die prospektive Markteinschätzung. Sofern sich der Vorstand der BO Milch nicht auf einen Richtpreis einigen kann, kommt für das folgende Quartal automatisch der aus dem Durchschnitt der Molkereimilchindizes der letzten drei Monate berechnete Richtpreis zur Anwendung. Für einen verbindlichen Entscheid ist in beiden Gruppen (Produzenten sowie Verarbeiter/Detailhandel) je eine ¾-Mehrheit nötig. Wenn also auf jeder Seite des Tisches zehn Personen sitzen, können somit drei Stimmen auf einer Seite einen Entscheid nachhaltig prägen.

Grosse Bedeutung des Richtpreises

Der Detailhandel nimmt bei der Festlegung der Verkaufspreise Rücksicht auf den A-Richtpreis.

Eine Anpassung des Richtpreises hat direkten Einfluss auf den Produzentenpreis.

Die Segmentierung hat dazu beigetragen, dass der Milchpreis in der Schweiz die Baisse in der EU nicht voll mitgemacht hat. Angesichts der sehr tiefen Preise hat die Gruppe Verarbeiter/Detailhandel mitgeholfen, dass ab Sommer 2014 der A-Richtpreis über dem Indexpreis festgelegt worden ist. Das hat geholfen, dass bei sehr tiefen Preisen die Differenz zum EU-Preis so gross geworden ist wie nie vorher. Angesichts des höheren Kostenumfelds für die Schweizer Produzenten war das aber auch dringend nötig. Bei Marktkennern ist es heute unbestritten, dass ohne A-Richtpreis und Segmentierung der Marktpreis tiefer wäre.

Aktuell ist der Indexpreis wieder über dem Richtpreis und die Differenz zum EU-Preis schmilzt dahin. Die Aussichten in der EU sind besser. Bei einem Schweizer Milchpreis, der bei einem grossen Teil der Produzenten (Molkereimilch) immer noch unter 55 Rappen liegt, ist das Grund genug für Anpassungen. SMP

Erhöhen, bevor es zu spät ist!

HANSPETER KERN, PRÄSIDENT SMP



Die Richtpreise in der Branche sind eine wichtige Grösse. Das wissen alle, die auf nationaler Ebene schon Milchpreisverhandlungen zu führen hatten. Im Februar 2017, bei den letzten A-Richtpreisverhandlungen im Vorstand der BO Milch, haben die Milchproduzenten geschlossen eine Erhöhung beantragt. Leider konnten die notwendigen Mehrheiten nicht erreicht werden.

Mit unseren vielfältigen Aktivitäten haben wir in den letzten Jahren erreicht, dass ab 2014 die Preisdifferenz zwischen der EU und der Schweiz gewachsen ist. Die Milchproduzenten sind bei den Verhandlungen jeweils geschlossen aufgetreten. Unser Ziel ist es, diesen Preisabstand zur EU zu halten. Die internationalen Preise, insbesondere bei der Butter, haben vor einiger Zeit deutlich angezogen, was diesen Preisunterschied zwischen der EU und der Schweiz aktuell wieder schmelzen lässt.

Die Schweiz will eine gesunde Schweizer Milchbranche. Diese Aussage wird von allen Marktakteuren unterstützt und kommuniziert. Dazu ist es aber auch zentral, dass die Produktionsbedingungen für die Milchproduzenten wirtschaftlich attraktiv sind gegenüber anderen Produktionsrichtungen in der Landwirtschaft.

Vor diesem Hintergrund, verfolgen wir zwei Hauptziele: Kurzfristig muss alles unternommen werden, um die ausbezahlten Preise an die Richtpreise heranzuführen. Hier gilt es insbesondere die Lücken beim A-Preis zu schliessen. Wir fordern alle Verantwortlichen, dies am Verhandlungstisch mit Nachdruck zu verfolgen. Wenn der Index nun aktuell wieder über dem A-Richtpreis liegt und die Milchproduzenten für die A-Milch den A-Preis trotzdem nicht erhalten, besteht im System ein grundsätzliches Problem! Dann können wir nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Mittelfristig werden die Milchproduzenten in der nächsten Richtpreisverhandlung erneut die Erhöhung des A-Richtpreises einfordern. Denn in der EU ist im Sommer von einem erhöhten Milchpreis von gut 35 Eurocent und eventuell mehr auszugehen. Das macht die Ausgangslage noch deutlicher.

Butterlager als Indikator!

Ein wichtiger Indikator für das Gleichgewicht auf dem Milchmarkt, sind die Butterlager. In der Schweiz ist die Milchproduktion aufgrund der natürlichen Begebenheiten (Winterfütterung, Alpung im Sommer) von grossen saisonalen Unterschieden geprägt. Es ist wichtig, dass im Frühjahr Butter eingelagert werden kann, damit im Winter genügend Schweizer Butter für die Produktion der Weihnachtsguetzli vorhanden ist. Die Gratwanderung zwischen zuviel und zuwenig, ist sehr schmal.

Zu hohe Butterlager erschweren aber die Position der Milchverkäufer erheblich. Anfangs 2016 lagen die Butterlager noch bei 4400 Tonnen und Ende Jahr waren es 2450 Tonnen, also rund 2000 Tonnen tiefer als zu Jahresbeginn. Ganz im Gegensatz dazu erreichten die Bio-Butterlager im 2016 nie mehr als 250 Tonnen und waren Ende Jahr bei Null und so-

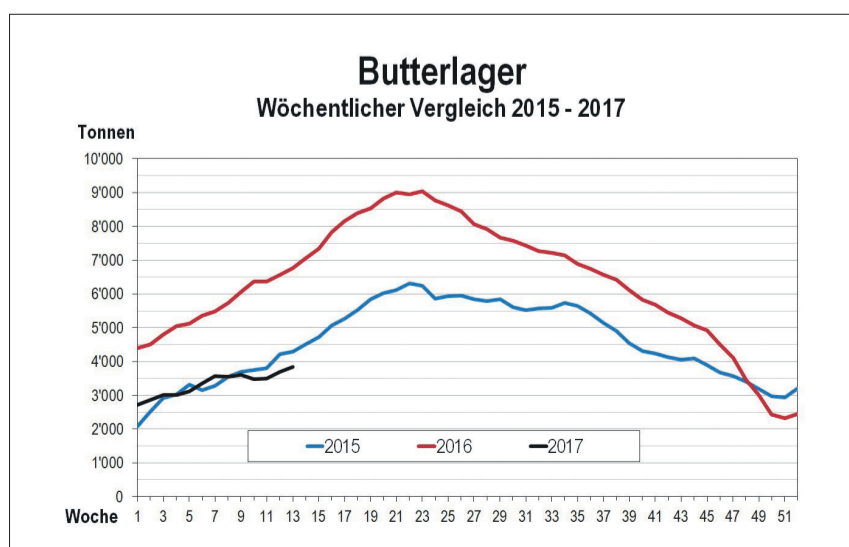
mit ausverkauft. 2016 wurden in einer sehr schwierigen Marktsituation über Marktstabilisierungsmassnahmen rund 6970 Tonnen Butteräquivalente in Form von Butter (5320 t), Rahm (890 t) und

Sonderexporte alles aus ÖLN-Milch zur Marktregulierung exportiert. Das entspricht einer Milchmenge von 140 Millionen Kilogramm Milch oder vier Prozent der Milchmenge; davon wurden rund 100 Millionen

Kilogramm offiziell als C-Milch ausgewiesen. Gleichzeitig ist die Milchproduktion 2016 im Jahresverlauf um rund 1,5 Prozent gesunken. Bio-Milch hat 2016 insgesamt um rund 2,8 Prozent zugelegt und dies wurde vom Markt problemlos absorbiert.

Gleichzeitig muss man sich aber bewusst sein, dass C-Milch (ÖLN) entstanden ist, weil der Absatz stockt und nicht weil in der Schweiz «mehr» produziert wurde!

Gegen Ende 2016 und anfangs 2017 ist die Milchproduktion in der Schweiz zwischen vier und sechs Prozent unter Vorjahr gesunken. Dies ist für den Markt auch gut so. Bis Ende März 2017 ist deutlich weniger Butter produziert worden als in den drei Vorjahren. Das schlägt sich immer deutlicher auch auf die eingelagerte Buttermenge nieder. Entscheidend wird in den kommenden Wochen nun sein, wie die Frühjahrsfütterung einsetzt. SMP



Bis Ende März 2017 ist deutlich weniger Butter produziert und eingelagert worden als in den Vorjahren. (Grafik SMP)